

Ercheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementpreis monatlich 50 Pf., 1/2 Jährl. 1.00 Mk. wärum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.05 Mk.

„Die Neue Welt“ (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezogen, kostet monatlich 10 Pf., 1/2 Jährlich 30 Pf.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeit, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 21, erster Hof parterre rechts.
Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Nr. 161.

Dienstag den 14. Juli 1896.

7. Jahrg.

Arbeiter, Genossen allerorten! Laßt den Wahltag in Halle und dem Saalkreis nicht ungenützt vorübergehen. Jeder hat die Pflicht, sich gewerkschaftlich und politisch zu organisieren. Wer ruht, der rottet!

Zivilisation.

Ueber die europäische Zivilisation und über den Kulturwert der Religion hat sich einem Korrespondenten der Daily News gegenüber der leitende Staatsmann Japans, Marquis Ito, dem hauptsächlich die moderne Umgestaltung seines Vaterlandes zu verdanken ist, in folgender sehr bemerkenswerten Weise ausgesprochen:

Es ist ein Verstum zu glauben, wir seien ganz im Mann der westlichen Kultur und hätten unsere eigene Kultur aufgegeben. Japan ist weit von einer Internationalisierung entfernt und wünscht seine historische Kontinuität zu bewahren. Dies ist für die Japanner umso mehr Pflicht, als sie sehen, daß die europäischen Völker keineswegs besser (tugendlich) und edler sind als die Japanner. Dabei weist Ito besonders auf das in Waffen starrende Europa und auf die Verheerungen der europäischen Völker hin, einander die Schenkel abzuschneiden. Aber auch abgesehen davon, macht sich nach Ito's Versicherung die Reaktion gegen das allzu schnelle Vorwärtsschreiten vorwiegend in der jüngeren Generation nicht bei weitem weniger unter dem Einfluß westlicher Ideen als jene, welche damals aufwuchs. Im sehr bemerkenswerten Briefe äußerte sich Ito über die Frage, ob die Erhaltung der Religion im öffentlichen Interesse liege. Sein englischer Übersetzer sprach nämlich sein Bedauern darüber aus, daß man es in Japan mit religiösen Bräuchen und dem Glauben nicht sehr genau nehme. Darauf bemerkte Marquis Ito lächelnd etwa folgendes: Die meisten Japanner ziehen vor, nach Erkenntnis, Wissenschaft und nach dem, was sie mit ihren Sinnen erfassen können, zu leben. Ich habe die Erlaubnis für alle Religionen durchgegeben, aber ich betrachte die Religion selbst als ganz überflüssig für das Leben eines Volkes. Die Wissenschaft steht über dem Aberglauben, und Religion ist Aberglaube, wie sie sich auch nennen möge, und deshalb ist sie eine mögliche Quelle der Schwäche für eine Nation. Als der große Journalist Fukuzawa vor einigen Jahren für Annahme des Christentums als Staatsreligion eintrat, habe ich diesem Gedanken erst freundlich gegenüberstanden. Aber jetzt nicht mehr. Ich bin mit Religion und den tiefsten Angelegenheiten der Seele zu befassen. Ich bezaubere nicht die Japaner mit allgemeiner Religion zu freierer Meinung und Aberglaube, weil ich dies nicht für eine Quelle der Gefahr für die Gemeinschaft halte. So lange die Leute erregt sind, werden sie auch moralisch sein. Ich bin der Sintoismus (eine altjapanische Weltanschauung) hat gelebt, daß man auch ohne Götter, lediglich durch sittliches Handeln, den Schutz der Götter erlange. Seine Meinung über die Wirkungen der westlichen Zivilisation lobte Marquis Ito dahin zusammen, daß man schon zu fühlen beginne, die letztere sei nicht so schön wie die alte. Sie made die einzelnen und die Nation unruhiger, erfuere das Leben, mache es unheimlicher, minder selbst und verdorben. Sie erwiderte überhaupt den Kampf um das Dasein, aber in diesem Kampfe läßt sie sich auch der Nationalcharakter.

So der leitende Staatsmann von Japan. Wir möchten einmal einen der leitenden Staatsmänner Europas, z. B. einen deutschen, im Gespräch mit ihm sehen und hören, wie er seinem altfeindlichen Kollegen beweist, daß die dem Christentum zugehörigen Staaten mit ihren 24 Millionen bis an die Röhre bewaffneten Soldaten und ihren Millionen Profitierern und den ungezählten Geldbäcken, die 200 Millionen Profitierer ausbeuten, eine höhere Kultur vertreten als der japanische Aberglaube. Herr Ito aber raten wir, wenn er nach Deutschland kommt, sich sehr vorichtig auszubringen. Keusche Worte, wie der japanische Staatsmann sie gebraucht, auf den Krieg angewandt, haben dem Schreiber dieser Zeilen drei Monate Gefängnis eingebracht. Ja, wir haben es in der Kultur „herrlich weit gebracht“.

Tagesgeschichte.

Gegen den Reichsanwalt haben fortgesetzt rechtsprechende Blätter. Als seine Nachfolger werden v. Marischal und v. Bütticher genannt. Zur Zeit hat diese agrarische Hege keinen andern Zweck, als die Stellung Hohenzollerns zu erschüttern. So fragt das Organ der Bündler in seiner Sonnabendnummer:

Wer hat jetzt die meiste Aussicht, im Winter die Erbschaft des Fürsten Hohenzollern zu übernehmen? Nicht ich und treffend bemerkt dazu die Berliner Volkszeitung: „Das Blatt sollte seinen Oberdinger Herrn v. Bütticher vererben sich ja auf den Termin abgeben.“

Von der konservativen Klasse. Zu Gunsten des als Terminpfeilschützen entlassenen Herrn von Blüh veröffentlicht die Vorstehenden des Bundes der Landwirte in der Provinz Posen eine Erklärung, daß sie nach wie vor fest und treu in unveränderlichem Vertrauen zu Herrn von Blüh stehen, „dem ehrenhaften, selbstlosen Manne, der im allgemeinen Interesse sich einsetzte für die Regelung der Land-

wirtschaft und des Bauernbundes, für die Erhaltung des Thrones und sogar des Vaterlandes“. Wie stark erschüttert muß die Stellung des Herrn von Blüh sein, daß eine solche Erklärung notwendig ist und daß das Organ des Bundes sie an leitender Stelle veröffentlicht!

Neue Schnellfeuerkanonen. Bei den Kaisermandatvoren sollen in diesem Jahre, wie verlautet, Verträge mit Schnellfeuerkanonen gemacht werden. Es wird sich dabei um die Frage handeln, ob Schnellfeuerkanonen im Feldkrieg neben oder an Stelle der Geschütze von dem jetzt gebräuchlicheren Kaliber Verwendung finden können. Diese neuen Schnellfeuerkanonen sollen in ihrer Art das „Vollkommenste“ sein, was überhaupt erdacht werden kann. (!!) Man glaubt, daß diese Geschütze mit Vorteil gegebenenfalls an die Stelle von Feldgeschützen treten können, vor allem da, wo die räumlichen Verhältnisse die Aufstellung einer größeren Zahl von Geschützen verbieten. Ueber die Hauptfrage, den Kostenpunkt, werden noch keine Mitteilungen gemacht.

Das Ergebnis einer „Fleutenjagd“, welche Schwärmer für unerlöste Flottenpläne veranstaltet hatten, wird jetzt veröffentlicht. Dasselbe ist ganz danach eingesehen, zwischen dem Entschluß, Patriotismus in Worten und dem opferwilligen Patriotismus in Thaten einen lehrreichen Vergleich zu ziehen. Im Marine-Vorberichtsblatt wird nämlich unter der Überschrift „Patriotische Habt“ folgende Bekanntmachung des Staatssekretärs Hollmann von 20. Juni veröffentlicht: „Der Weingärtler Franz Jäger in Berlin hat die von ihm zum Zwecke des Bauens eines Schiffes gesammelten Gelder im Betrage von 204,50 Mk. der Marineverwaltung, Frauenau, Berlin-Elberfeld zur Verfügung gestellt, was ich mit dem Ausdruck des Dankes für die Anwendung zur Kenntnis der Marine bringe.“ Ganze zweihundert vier und eine halbe Mark, das ist die Summe für ein Kriegsschiff, welches viele Millionen kostet, doch eine gar zu winzige Gabe, die nicht einmal die Kosten deckt, welche beim Einbaum eines Schiffes an Champagner draußgehen. Schlägender konnte die ganze Hohlheit der Legirone nicht bewiesen werden, als durch das klägliche Ergebnis dieser Sammlung. Das wird die Steuerschleifer aber nicht vor Wehredungen für die Marine schühen.

Unser herrliches Kriegerheer. Ueber eine Säbellei berichtet die Frankf. Zig:

Die „Gedenkbart“, die jüngst ein Subaltern-Offizier in einer Gedenkbearbeitung vertriebe, indem er einem russischen, mit dem er Streit brach, das Kür durch einen Säbelstich abwich, ist dem Reichsanwalt zu finden. Ein Bericht über die Gedenkbearbeitung nachts um 10 1/2 Uhr hatten drei Chargierte Subaltern mit Zivilisten auf dem Großen Kornmarkt einen Zusammenstoß, bei dem die Soldaten die Säbel zogen. Ein des Weges kommender Arbeiter, der mit der ganzen Sache nichts zu thun hatte, erhielt derartige Säbellei über den Kopf, daß ihm äußerlicher Bestand zu teil werden mußte. Als die Polizei erschien, waren die drei Tapferen entflohen. Hauptsächlich stellt das Kommando des Subalternregiments die Täter fest.

Vegnadiat. Die Gothaische Blätter melden, ist der Erbprinzeß von Tarnobach, Herr Glajer, der wegen Vertrags mit einer sechsmaligen Gefangnisstrafe belegt worden war, nachdem er in Adlershausen einen Teil seiner Strafe verbüßt hat, in der vorigen Woche infolge der Gnade des Landesherren auf freien Fuß gesetzt worden. Glajer war auch Landtagsabgeordneter für Tarnobach. An seine Stelle wurde Genosse Wolff gewählt, dessen Wahl aber vom Landtag aus nichtigen Gründen für ungültig erklärt. Glajer wird sich besonders darüber freuen haben, daß sein Landtagsmitglied geblieben ist. Ob er sich wohl wieder Hoffnung darauf macht? Möglich ist alles.

Auch sein Ruhm als Rechenmeister gerät bei Eugen Richter ins Wanken. Einer seiner beliebtesten Gründe, mit denen er die Sozialdemokratie glaubt verschlagen zu können, besteht bekanntlich darin, daß er berechnet, wenn sämtliche Einkommen in Deutschland gleich verteilt würden, käme nur 940 Mk. auf jeden. Abgesehen davon, daß eine solche Berechnung lediglich beweist, wie Herr Richter absolut seine Meinung hat von der Idee des Sozialismus und ferner abgesehen davon, daß 940 Mk. für die weitaus meisten Arbeiter eine Steigerung ihres gegenwärtigen Einkommens um mehrere hundert Mark bedeuten würde, ergibt aber die präziseste Einkommensverteilung, daß auf knapp 31 Millionen Einwohner fast 64 Milliarden Mark Verbringen kommen, das macht auf den Kopf der Bevölkerung rund 2075 Mk. oder auf eine Familie von fünf Köpfen 10375 Mk. In den Städten erlöben sich die repletiven Ziffern noch beträchtlich. Das steuerpflichtige Vermögen von 35,35 Mil-

Arbeiter und den Städten, repartiert auf die Gesamtbevölkerung von 18 362 000 in den Städten, würde hier auf den Kopf der Bevölkerung den Betrag von 3080 Mk. oder auf eine 5 köpfige Familie von 15 400 Mk. ergeben, welche Summe einen Jahresertrag von etwa 700 Mk. liefert, d. i. einen Betrag, der dem Einkommen eines großen Teiles verheirateter Arbeiter nicht nachsteht.

Was sagen Eugen Richter und seine Nachbeter zu diesen Ziffern, die jedenfalls das eine zur Evidenz beweisen, daß die Arbeiterchaft schon heute eine vermögendere Klasse wäre, wenn ihr der volle Ertrag der von der Arbeit erzeugten Werte zu gute käme?

Die gewerbsmäßige Stellenvermittlung hat, wie schon oft dargelegt worden ist, ihre schweren Schäden, besonders auch, soweit sie das Gfindewesen betrifft. Eine Reihe von Vorkommnissen lenkt neuerdings die Aufmerksamkeit auf den schändlichen ausbeuterischen Unfug, der damit verknüpft ist. Solche Vorkommnisse haben sich in letzter Zeit fast täglich auf der Berliner Gewerbeausstellung und vor dem dortigen Gewerbegericht abgespielt. Jüngst kommt ein Konflikt, der sich auf dem Ganstatter Landwirtschaftsfest ereignete. Es ist nachgewiesen, daß die Rechnerinnen der Stellenvermittlung für eine Beschäftigung von wenigen Tagen eine Entlohnung von 4-5 Mk. zahlten, obgleich sie selbst kaum Gehalt beziehen, sondern nahezu ausschließlich auf Tringelber angewiesen sind. Das ist eine Entlohnung, die nahe an Sachmangel streift. Allerdings ist die Vermittlerin, wie die Schm. Ztg. berichtet, eine derartige Bezahlung nicht verlangt haben, die Mädchen fühlen sich aber verpflichtet, damit ihnen auch fernerhin Beschäftigung zu gewinnen wird; wer am besten zahlt, wird eben am besten berücksichtigt. Es hat sich hierbei gewiß nicht um einen vereinzelten Fall, vielmehr würde eine Enquete recht drastische Wiederholungen ergeben.

Die Kolonialregierung des Großkapitals reicht nicht bis zum eigenen Gebiete, es zieht sich nicht für wie der Major Bismarck sagt, von den Kolonialunternehmungen zurück. Es ist dies der beste Beweis dafür, daß in Afrika nicht zu holen ist. Um einen Profit auch für das Großkapital herauszufischen, soll wiederum das Reich, d. h. die große Masse des steuerzahlenden Volkes bluten. Im Herbst werden 13 Millionen für eine Eisenbahn in Deutsch-Ostafrika verlangt werden. Das Komitee für die deutsch-afrikanische Zentralbahn wünscht nun, daß die Durchführung des Unternehmens nicht auf Reichsgeldern übernommen, sondern einer Privatfirmengesellschaft anvertraut werde und dieser sollte Beihilfen gewährt werden, daß sie das deutsche Großkapital immer mehr in den Dienst der kolonialen Sache hineinzieht. Das ist die richtige Bauernfängerpraxis und heißt, in echtes Deutsch überlegt: Das Reich soll dem Großkapital das Risiko entziehen und den Profit sichern, und dann wird dieses es schon verstehen, die afrikanischen Ebenen abspalten wie andere exotische Papiere dem großen Publikum anzuschwindeln, um selbst sein heraus zu sein.

Ueber die Zustände im Kongostaat veröffentlicht in einer englischen Zeitschrift Sir Charles Dike einen Aufsatz, der die Entfaltungen des Kapitans Salisbury im „United Service Magazine“ ergänzt. Nach dieser Darstellung, die sich jedenfalls auf Quellen stützt, die nicht jedem zugänglich sind, hat der Kongostaat im ganzen Teile des oberen Niles nichts mehr zu sagen. Dort hat sich die eingeborene Bevölkerung gegen das harte und willkürliche Regiment erhoben. Das Benehmen des Majors Lochaire ist nur ein Beispiel der Willkür im Kongostaat. Eingeborene der britischen Besitzungen an der westafrikanischen Küste, welche sich zum Dienste im Kongostaat anwerben ließen, sind von den Behörden detselben niederträchtig behandelt worden; unter Kolonialamt weiß es. Diese Leute haben allerdings unter der Bevölkerung, wo sie dienen sollten, auch furchtbar gehaßt. Diejenigen, welche sich in Belgien am meisten für die Gründung des Kongo-Staates interressieren, gehen selbst zu, daß es das Beste für Belgien und die gesamte Welt wäre, wenn die wahren Zustände im Kongo-Lande an die Öffentlichkeit gelangen. Sir Charles Dike legt dar, wie der Kongo Staat fast vorzüglich nicht nur die gewöhnlichen Minder der Eingeborenen, sondern fast jedes Paragrafen der Berliner Konferenz verliert hat.

Wegen Kaiserbesichtigung war gegen den Kinnb. Aus ein Verfahren eingeleitet worden. Es handelt sich um einen Artikel über die Bewerdung des Prof. Cuvillie. Die Strafammer erkannte auf Unterbahrung der betreffenden Nummer, ohne den Redakteur zu bestrafen.

Wegen Kaiserbeleidigung ist gegen Karl Schmeid, den Herausgeber der Kritik ein Verfahren eingeleitet worden. Er soll sich dieses Deliktes in einem Artikelfeld ignobillig gemacht haben, in dem die Beziehungen des Kaisers zu Stumm zum Kaiser eine kritische Beleuchtung unterzogen wurden. **Wegen Kaiserbeleidigung** wurden in Ebersmünde die Arbeiter Brunow und Weisphal zu je 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Anstalt.

Oesterreich. Der fromme Joseph, Klerikale Pfarrer Blatter meldet, daß Erzherzog Joseph gelegentlich der von ihm vorgenommenen Inspektion der Garnison von Ungvar auch eine Abordnung des Munizipal Kommandanten empfangt, welcher der Prinz auf die Konvaleszenzbescheinigung nachfolgende hochbeachtliche Antwort gab:

„Nicht nur mein König und Herr, sondern auch das ganze Land weiß, daß der Katholizismus stets die Stütze des Vaterlandes und des Thrones war. Jetzt verliere ich zwar gewisse Kreise, dies mit dem Mantel der Vergeßlichkeit zu umhüllen, an uns steht es jedoch, zu verahnen, daß dies geschieht und wir haben die Hoffnung zu Gott, daß er noch alles zum Guten wenden werde!“

Spanien. Auf Kuba scheint es den Spaniern wieder schlecht gegangen zu sein. Eine der berühmten spanischen Gesandten meldet, daß mehrere unbedeutende Gefechte stattgefunden haben, in denen die kassidischen geringe Verluste erlitten. — Gätten die Spanier auch nur einen kleinen Erfolg gehabt, so würde die Depesche jedenfalls bedeutende Gefechte und große Verluste der kassidischen melden.

Politisches und Gerichtliches

§ Vor dem Schöffengericht Magdeburg-Kraus hat sich Genosse Viktor zu verantworten. Er hat als Vorsitzender des Allgemeinen Arbeitervereins der Dichters-klub Kraus und Wilhelmstadt dieses Vereins einkerben, ohne vorher der Polizei davon Kenntnis zu geben. Der Verteidiger erhob den Einspruch der Verjährung und beantragte die Strafverfolgung für unzulässig zu erklären. Das Gericht erklärte nach verhandelter Angelegenheit.

§ Frankfurt. In der vorige Woche in der Verurteilung des verhandelten Anklage gegen den Vorsitzenden des Arbeitervereins, Schneider Herr Götter, wegen Verletzung des Vereinsgesetzes wurde auch das freirechtliche Urteil des Schöffengerichts bestätigt. Wenn auch die Mitglieder des Vereins der sozialdemokratischen Partei angehören, so ist doch in dieser politischen Stellung der einzelnen nicht eine Einwirkung des Vereins auf öffentliche Dinge zu erkennen.

§ Vorläufig geschlossen wurde die Harburger Bahnhofs-Verbands der Fabrik, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands durch die Polizeibehörde. Der Verein wird als politisch erklärt, weil in den Versammlungen Vorträge gehalten wurden, in denen über die Gewerbeordnung und Sozialversicherungsgesetz gesprochen worden ist. Da aber eine Anzahl Frauen und Mädchen in der Bahnhofs sind, soll außerdem die Bekämpfung des § 8 des Vereinsgesetzes überhört sein.

§ Freigekündigt wurden in Magdeburg die Gen. Tiesel und J. durch die Polizei des Propriets für „Das Werden des Reichs“ die Stillschließung verweigert hatten. § Gehausucht wurde in der Brandenburger Str. nach der Sonntagsnummer, die eine Beleidigung enthalten soll, die vorkommende Exemplare wurden konfisziert.

§ Wegen Anführer der Arbeitervereinsleitung durch Überzeugung und Erziehung, bezogen gegen den mächtigen Sinfuater Johann Globomina, wurde vom Schöffengericht Leipzig der Sachgenoss Johann Friedrich Robert Dezer zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt. Die That hatte D. im angeleiteten Zustande am 1. Juni d. J. während des Leipziger Sozialistenkongresses begangen.

§ Wegen Fabrikantenbeleidigung wurde der Redakteur der Fachorgan der Porzellanarbeiter „Die Almei“, Richard Jahn, von dem Schöffengericht in Königs zu 30 Tagen Gefängnis verurteilt.

§ Wegen Verstoßverurteilung wurde unter Gen. Jahn, Redakteur von unterm Parteiorgan in Kassel, zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt. § Der Kondaktor Friedrich Wilhelm Bach soll, um Arbeiter, die beim Schleusenbau in Leipzig-Blagow beschäftigt waren, durch Verleumdungen mit Beschuldigungen zur Arbeitervereinsleitung der Arbeit zu veranlassen, was er beabsichtigt, sich eines Vergehens gegen § 156 der Gewerbeordnung schuldig gemacht haben. Das Schöffengericht Leipzig verurteilte ihn aber wegen Vergehens gegen § 366, 7 des St. G. B. zu 10 Tagen Gefängnis, vier Tagen Haft.

§ In Traunschütz wurden am Sonntag die Genossen Wehr zu 10 M., Döberitz zu 60 M. und Kelling zu 20 M. Strafe verurteilt, wegen Verstoßes gegen das Vereinsgesetz. Sie hatten zwei außerordentliche Mitgliederversammlungen „angewendet“, die nach Ansicht der Polizei öffentliche Versammlungen gewesen sind; auch hatten sie Anwesenheitslisten geführt. Das mündlich geordnete wurde.

§ Genosse Max Fuld hat am Donnerstag die Redakteur Geismühle in Wölschke verlassen, in welcher er sich seit 23. Novbr. befand. § Genosse Bloch in Detmold hat am Donnerstag eine Gefängnisstrafe von 5 1/2 Monaten angetreten; Selbstbeleidigung ist ihm nicht gelohnt worden.

Soziale Uebersicht.

Da läßt sich's gut Wohlthäter der Arbeiter sein! Die Firma August Hoffmann in Neuzerbst, die übrigens sehr niedrige Löhne zahlt, hat aus Anlaß des 50-jährigen Geburtsjubiläum im Vorjahre, „zum Besten der Arbeiter“ einen Betrag von 50000 M. gestiftet; natürlich wird das auch im Fabrikationsberichtslobend erwähnt. Einzig wird, wer weiß! Denn der nächste Satz lautet: „Ueber die Verwendung des Kapitals sind noch keine Bestimmungen getroffen worden.“ Auch heute ist's, wenn die Sächsl. Arbeiter-Zeitung recht berichtet ist, noch so; auch heute noch kann die Firma jederzeit die Stiftung zurückziehen, wie sie es mit einer anderen schon früher gethan. Da man nun sich allerdings leicht als „Stifter und edler Wohlthäter“ feiern lassen.

Schwarze Listen. Unter Zuberbräut, die Volksstimme in Frankfurt a. M. bringt wieder einmal eine ganze Reihe schwarzer Listen, die bei den Werkführern der Metallwarenfabriken umhergeschickt werden. Sie gehen aus vom Verband der Metallindustriellen Nürnberg, dem Gesamtverband deutscher Metallindustrieller in Berlin und einem Offenbacher Industriellen und bedrohen die Fabrikanten mit hohen Strafen, wenn sie einen der gekennzeichneten Arbeiter in ihren Betrieb aufnehmen.

Karlsruhe. Ein von dem hiesigen Gewerbegericht als Einigungsamt angelegter Termin zur Beilegung des Brauerstreiks verließ resultatlos, da nur der Vertreter der Arbeiter erschienen war, die Arbeitgeber aber sich nicht erklären hatten,

daß sie eine neue Arbeitsordnung eingeführt hätten, die den Verfall der treuehändigen Arbeiter gefunden habe und an der sie nichts ändern würden. Außerdem seien die Stellen der streikenden Brauer nahezu wieder besetzt.

Parteinachrichten.

— Ein neuer sozialdemokratischer Wahlverein hat sich am Donnerstag aus für den 5. Berliner Reichstagswahlkreis gebildet. Der Verein ist an die Stelle des aufgelösten Wahlvereins getreten.

Die sozialdemokratische Presse Deutschlands weist dem soeben erschienenen Verzeichnis zufolge auf: 41 Tageszeitungen, 24 drei- bzw. zweimal wöchentlich erscheinende Blätter und 9 Wochenblätter; unter letzteren befinden sich auch ein polnisch-sozialdemokratisches Organ, welches in Berlin erscheint. Die sozialdemokratisch-gewerkschaftliche Presse zählt 47 Organe.

— Genosse Buch war zu der ersten Sitzung des neuen Gemeinderats in Wilmanns i. C. nicht eingeladen, weil dessen Wahl angefochten ist. Der Gemeinderat faßte einstimmig einen Beschluß, worin bedauert wird, daß Buch am Geschehen verhindert worden ist.

— In Köln tabellen einige Stadtverordneten den Magistrat deshalb, weil dieser den Sozialdemokraten den städtischen Güternachlaß nicht zu Verfügungen hergegeben hat. Der Antrag, es solle, wenn die Sozialdemokraten den Saal nicht erhalten, derselbe überhört seiner Partei gegeben werden, wurde aber gegen 10 Stimmen abgelehnt.

Zur Arbeiterbewegung.

— Leipzig. Hoch die Sozialisten! Am 8. Juli legten zwei von Berlin zugewandene Arbeiter in der Selbsterziehung in Selterhausen, wo sie seit einer Woche beschäftigt waren, die Arbeit nieder, da sie Arbeit machen sollten, die von Kaufmann aus Berlin stammt und früher bei Theilke sowie bei Zahms in Berlin angefertigt wurde, also in zwei von den Arbeitern geliebten Werkstätten.

Die Fischer in Wilmanns i. C. führen ihren Streik müßiger durch. Sie verlangen 15 Proz. Lohnvermehrung und 60stündige Arbeitszeit.

— Korbarbeiter! Die Speere über die Korkenarbeit von D. König in Hamburg-Großmarkt dankt fort.

— Selter! Der Streik bei Steinhof und Ko. in Harburg dauert fort.

— Tabakarbeiter! Sämtliche Arbeiter von Weiß und Schädlich in Bremen stehen wegen Lohnabsetzung im Auslande.

— Substarbeiter! Der Streik in Lauterberg dauert bei müßiger Haltung der Ausständigen fort. Die Sympathie der weitesten Kreise ist bei den Streikenden.

— Die Fabrikarbeiter in Frankfurt a. M. hatten den Magistrat um Vermittelung bei Bewilligung ihrer Forderung angegangen. Der Magistrat hat die Forderung nicht für berechtigt erklärt. Wenn sich's nur um Jalousie für ein Magistratsmitglied gehandelt hätte!

— Tapezierer! Im Meran (Südtirol) stehen über 60 Tapezierer im Generalstreik. Die Arbeitgeber luden auswärtige Arbeiter, die Verhältnisse sind miserabel.

— Die Arbeiter in Sofia (Bulgarien) einigten sich auf 100 Proz. Gehaltserhöhung, demnach ist eine Lohnvermehrung einsetzt, und bitten alle ausländischen Fachgenossen, Bezug nach Sofia fernzuhalten. — Verhärterte Vorkost. Der Kampf der schweizerischen Arbeiterchaft gegen die Verbandsbrauereien nimmt schärfere Dimensionen an. Als Antwort auf die Forderungen der älteren Konferenz schweizerischer Brauererfinder hat das Bundes-Komitee des schweizerischen Gewerkschaftsbundes an die schweizerische Arbeiterchaft ein Flugblatt erlassen, worin diese zum Generalabsturz sämtlicher schweizerischen Verbandsbrauereien aufgefordert wird.

Lokales und Provinzielles.

Heile a. S., 13 Juli 1896

• **Der Beschluß der Kreisversammlungen.** Die Protestanten sollten sich nicht von römischen Schwärzern pflegen lassen, weil sie dadurch die Treue gegen ihr evangelisches Bekenntnis verletzen, wie man durch das was folgt, bestätigt wird.

• **Die römischen Schwärzer.** Die römischen Schwärzer gemeint, die allerdings infolge der protestantischen Disziplinäre scharfe Konkurrenz zu machen geeignet sind, als sie allgemein für ungenügend gehalten werden und in Ausübung ihrer Tätigkeit bei der Krantenpflege funktionelle Unterschiede nicht machen. Der Beschluß der Synode in Halle dürfte bei allen denkenden Menschen nur ein mitleidiges Lächeln hervorgerufen, da doch einem Kranken die Konfession einer Pflegerin viel gleichgültig sein kann, wenn nur die Pflege sorgsam und gewissenhaft ausgeübt wird. Die Magdeburger Volksstimme erinnert die Synode an das Gleichnis vom barmherzigen Samariter.

• **Eine außerordentliche Generalversammlung des Verbands der Deutschen Buchdrucker** begann heute früh 9 Uhr im Hofgärt. Buchdrucker Wichmann-Halle begrüßte die Versammlung im Namen des halleischen Bezirksvereins. Es sind vertreten 67 Delegierte aus 22 Gauen, 2 Vertreter der sächsischen Gehilfenorganisation, Höger und Schlegel, der Verbandsvorsitzende und der Redakteur des Korrespondenten. Nach Beilegung der geschäftlichen Angelegenheiten wurde in die Tagesordnung eingetreten. Die Rede lautet:

1. Stellungnahme zu dem neuangebotenen Tarif.
 2. Beschlußfassung über die Haltung der Redaktion des Korrespondenten in der Tariffrage
 3. Uebrigere weitere Anträge.
- Die Verammlung stimmte der 10. englischen Arbeitszeit von früh 9—11 Uhr, 1/2 Stunde Pause, und von 1/2 12 bis 5 Uhr nachmittags bei. Es sind mehrere Vertreter der Ortsvereine, darunter auch Vertreter der Parteiführer: Vorwärts und Hamburger Echo.

• **Vier Verurteilungen** wurden am Sonntag vor den hiesigen Gerichten gegen das Volksblatt verhandelt. In der Verurteilung eines Leuznerprozesses wurde die Strafe von 100 auf 60 M. ermäßigt, die Klage des Postkassenters Sebastian wurde verurteilt, in einer dritten Sache wurde die Berufung zurückgezogen, und vor dem Schöffengericht erzielte Ad. Thiele in einer Klage wegen Nichtaufnahme einer Suchlandischen Verurteilung Freisprechung, da die Verurteilung nicht den präjudizialen Anforderungen entspricht. Wir werden morgen über den letzteren Prozeß noch näher berichten.

• **In Guben verziehen.** Wie wir in der Leipziger Volksstimme, lesen, ist den Soldaten der hiesigen Garnison das Verbot des Gen.-M. wieder gelöst worden. Sollte aber nicht auch hier das Wort zutreffen von den verbotenen Früchten, die so süß schmecken?

• **Die orienung des Heintletons kann infolge Stoffandrangs erst in der morgenden Nummer zum Abdruck gelangen.**

• **Vom süßen Entschuldigungs.** Die Zunderfahrt 8 bis 10 Uhr erzielte in ihrem letzten Jahre 14 Reichstagsstimmen.

bericht vom 31. März 1896 eine Reingewinn von 349748.30 Mark. Dieser wurde wie folgt verteilt: 34794.83 M. aus Nebenvermögen, 18884.40 M. Zinsen aus dem Aufwandskonto, 15738.67 M. an den Reichstag, 256.500 M. als 1/2 Prozentige Dividende an die Aktionäre der Königsberger Aktienbank, 10000 M. an die Aktionäre der Königsberger Aktienbank. Dagegen erhielten ältere „perdente“ Arbeiter, die Gezeuger der Werte zum Jubiläum und wurden für das Unterhaltungskonto als Donation verzeichnet insgesamt ganze 20000 M. gegenüber obiger nicht-fiskalischer Rechnung, sondern erst kapitalistischen „Zahlung“ der 24112 M.

• **Arbeitererleid.** Am Sonntagabend wurde in der hiesigen Klinik bei dem Dienstag in der Zudeckstraße 600000 verunglückte Arbeiter Seibede eingeliefert. Zum Transport des Kranken durch Kranenführer, hatte der Direktor Jener Bräuer nur zu viel Arbeiter mitgebracht, die den Krankenträger vom Bahnhof nach der Klinik schafften sollten. Die erkrankten Träger waren nicht im Stande, den Kranken bis zu seinem Ziel zu befördern, weshalb 4 Kassen mit helfend zugriffen und den, in dem nicht dem Zweck entsprechenden Kranenträger liegenden Verunglückten nach der Klinik brachten.

• **Ein mißlungener Selbstmordversuch** ist am Sonntag morgen von dem 23-jährigen Kaufmann Gustav Arthur Sanitz aus Markranstädt gemacht worden. Kurz vor 10 Uhr wurde er in einem der zahlreichen Fieberbetten am Strande des Klausberges (Zoothier Freilege) liegend bemerkt. Bei genauerem Hinsehen ermittelte man, daß der Kranke sich in der Fieberbetten liegend, seitlich lag mit geschlossenem Mund bedeckt waren. Neben dem Kranke lag ein kleinformatiger schlaflicher Revolver, der noch 3 Patronen enthielt. Nachdem man an der rechten Schläfe Getroffenen ein Bündel Gras unter den Kopf gesteckt war, begann er schlüpfen zu atmen. Seitens dieser Genossen wurde sofort ein Sanitätsarzt herbeigeholt, um die Verlegung des Mannes in die Klinik zu veranlassen, um die fehlende Atmung des Mannes, dessen Atmung eine durchaus gute war, zu veranlassen. Als seitens eines Genossen dem Sanitätsmann herbeigeholfenes Wasser einschlucken verweigert wurde, begann dieser lebhaftere Atem und Atmungsbewegungen zu machen und sehr reichlich in vielstündiger Wiederholung kitzelndes Wasser zu schlucken. Es schien somit dem Menschen mit dem Selbstmord sehr ernst geworden zu sein. Dem Sanitätsmann lag er schon längere Zeit an jener Stelle. Dem Sanitätsmann die Schläfe schenkt der Verlesenen sich in sitzender Lage beizubringen zu haben. Er mag wohl erst den Gedanken gehabt haben, sich ins Meer zu werfen, da die Brust bis zum Hals mit Wasser gefüllt war. Infolge der anfänglichen nach dem Schiffe empfindenen Schmerzen mag er sich an der Erde gewälzt haben, da die Polen an den Knien hart mit Erde beschmutzt waren. Bei der Auffindung lag der Mann ganz lang gestreckt da, mit leicht übernormen gedehnten Beinen, als ob er in angenehmem Schlummer gelegen. Die Augen waren geschlossen, die Hände waren in der 7. Stunde ein ungefähr 5-jähriger Knabe, der stürzte von dem hohen und steilen Ufer der Anstalt neben der Seebühnenbrücke in den Strom und verständig sofort in der Tiefe. Trotz eifriger und andauernder Bemühungen der dort anwesenden Schiffer gelang es nicht, den Körper des Kindes aufzufinden. Die Eltern des Verunglückten sollen in der Wollstraße wohnen.

• **Trotha.** Schiffer „Heiß“ bei seinem Leisten. Auf dem nach Bad Nauhagen fahrenden Dampfer hatte gestern mittag der Heißer Herr Dr. med. Steinbrück selbst das Kommando übernommen. Obwohl das Boot schon stark gefüllt war, wurde ein einzelner Arbeiter am Kopfsteven bei Trotha angehalten. Infolge unglücklicher Umstände wurde nach dem Verunglückten die beiden angehängten Gondeln an dem Kopf der Schleusenlinie gegeben, so daß sie knicken, das Steuer abbrach und die Gondeln in höchste Lebensgefahr schwebten. Ein auf dem Dampfer beschäftigter Arbeiter lief in den Strom und mußte von Dr. Steinbrück mit Hilfe anderer Arbeiter gerettet werden. Der Verunglückte wurde in die Gondeln bei Trotha in der Höhe von Trotha in den Strom geworfen. Herr Dr. Steinbrück ist ja ein vielseitiger Herr, aber ob er sein Kapitänsgewand abgelegt hat, möchten wir doch nach seinem geliebten Deutur wissen.

• **Sangerhausen.** Wegen Kaiserbeleidigung wurde am gestrigen Sonntag nachmittags ein betrunkenes Handwerksjurche vom Polizeikommissar verhaftet. Der Verhaftete (Großmann) hat seinen Leichnam (er hatte geschlafen) durch den Tod geliebt. Am Sonntagabend kann er wieder dort im Hofe, die seine Grobmannen, der sich mit Steinen bedeckt hat, da er ein guter Schwimmer war. Der nach dem Verunglückten entlassene hiesige Arbeiter, der das Verbrechen des Verstoßes begangen hat, wurde in die Gefängnisstrafe verurteilt, in daß der Tod nach wenigen Minuten eintrat. Das Beispiel wurde sofort aufgegeben.

• **Schwenningen.** In Heßlau soll ein gewisser Warrer angeheilt werden. Er hat sich nach einem gewisser Warrer gefunden im Winter warmes Frühstück und warme Aufbebung. Wenn der Leib hunger und frett, ist ihm ohnehin leicht das „Evangelium zu predigen“, und wenn's dem Warrer auch noch so gut geht.

• **Leuzner.** Im Reichsrat hat sich der Arbeiter Kruber erkrankt. Er hat sich seine Krankheit mit sehr feiner Arbeit. Wie kurz vor der ungeliebten That hatte Kruber noch fleißig gearbeitet. Da mag ihn das Gend mit seinem Parteiarbeiter übermannt und in den Tod getrieben haben.

• **Stenning.** Einige mit Feldarbeit beschäftigte Gejangene wurden durch Brandwunden betrunken und es kam zu Unfällen, die den Aufseher.

• **Geiselen.** Der im Ostthierstadt verunglückte Bergmann Franz Leubardt aus Bornstedt ist seinen Verletzungen erlegen. **Wittenberg.** Wie die sprachwörtlich milde Beilegung in dieser Nummer wird, die sich gegen die Gewerbeordnung bezog, werden in letzter Zeit eine Verbindung, die vor der hiesigen Strafammer stattfand. Der Justizrat Tamn hatte Sonntagabend fünf seiner Arbeiterinnen über 6 Uhr abends hinaus arbeiten lassen. Eine Verurteilung seitens des Gewerbe Inspektors blieb unbedeutend und wurde mit der politischen Verurteilung beantwortet. „Sagen Sie mich nur immer an, ich bezahle ruhig meine Strafe, fügen aber werde ich nicht.“ Tamn mochte auf die gewöhnliche Strafe von 3 oder 5 M. gekürzt haben, die ihn irren würde. Das Gericht hat aber erstreckterweise die Strafe erhöht an und erlachte auf 300 M. Strafe oder 30 Tage Gefängnis.

• **Naumburg.** Staatterhalten der Schmerzens: ruf. In Masse wurde dieser Tage hier folgender Anruf verlesen:

Naumburg a. S., Datum des Postempfels. B. P. Der Verein für „Staatserbaltende Zwecke“ erachtet sich Ihre Aufmerksamkeit darauf zu erfordern, daß bei einer, jederzeit möglichen, jedochfalls in 2 Jahren eintretenden Reichstagswahl, ein Volkslist in Gehalt ist, der Sozialdemokratie in die Hände zu fallen — wenn bin dahin nicht genügend vorgebeht ist.

Die Werbungen der Sozialdemokratie in unserem Kreise erregen jetzt ganz Aufsehen werden aber bei der Stille emsig Boden mit Genug betreiben. Es geht hier bei uns noch der Sozialdemokratie entgegen, anerkennend. Folgendermaßen allerdings wird es, daß sich Genossen in der hiesigen Partei die Regierung sich der Initiative auf diesem Gebiete begeben hat, so daß die Parteien in ihren Bestrebungen sich nicht an sie anlehnen können.

Doch hat sich kürzlich Seine Majestät den Patrioten den Weg gezeigt, wenn er in einer Rede über die Sache der Sozialdemokratie zu bestimmen. Jeder Patriot muß sich demnach verpflichtet fühlen, diesem Fingerringe des Herrn Herrn zu folgen und nicht alles von der Regierung zu erwarten, sondern sich mit Hutenauflegung freimütig Partei-Unterricht über die Sache der Sozialdemokratie im Reichsland zu erlangen. Es besteht hier unter staatserbaltenden Verein, aus konservativen und national-liberalen Kräften zusammen-

